

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 58 (1924)**

252 (15.9.1924)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-648820](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-648820)

Die „Nachrichten“ erscheinen wöchentlich, aus den Sonntagen. Man wolle bei allen Bestellungen, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 22, Wenzelstr. 1 für Einzel- und Jahrsbestellungen ohne Postgebühr für den Monat September 2,25 Goldmark.

Versehrungsstellen: Schriftleitung Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 und 47, Postamt: Oldenburg, Post- und Telephonamt — Postfachnummer: 22381.

# Nachrichten

## für Stadt Oldenburg Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 252

Oldenburg, Montag, den 15. September 1924.

58. Jahrgang.

### Die latente Krise.

Mit der Reichstagsauseinandersetzung, herrschte die allgemeine Ueberzeugung vor, wenn er im Oktober wieder zusammenkommen werde, würde unbedingt eine Umwidmung der Regierung erfolgen müssen. Von der Deutschen Volkspartei hatten die Deutschnationalen gewisse Zugeständnisse erlangt, und darauf stützend, beabsichtigten sie die Diskussion über die Bildung des Bürgerblocks fortzuführen, mit dem Ziel, eine grundsätzliche Neuorganisation der Regierungssämter vorzunehmen. Die Momente, die seinerzeit die Notwendigkeit einer Regierungsänderung in den Vordergrund rückten, sind heute aber so gut wie vergessen und haben neue Ereignisse abgelöst. Man beschäftigt sich heute vielmehr mit der Frage, wann Deutschland das Dokument der Kriegsschuldfrage notifizieren und dem Auslande überreichen werde, und weiterhin mit den Anregungen in Genf, die den Eintritt in den Völkerbund nahelegen. Die Ansichten über beide Angelegenheiten, die von allen Seiten zusammengevoßen worden, sind verschieden. Die Deutschnationalen fordern die kräftigste Vertretung der Kriegsschuldfrage durch die Regierung und die Ablehnung der Einladung zum Eintritt in den Völkerbund. Die Mittelparteien verhalten sich ziemlich passiv, während die Sozialdemokraten es gern sehen würden, wenn die Kriegsschuldfrage nicht weiter erörtert, dafür aber der Eintritt in den Völkerbund vollzogen würde. Der frühere Reichspräsident Lobe hat zuerst einen offenen Brief an Stresemann gerichtet, der mit gewissem Nachdruck den Außenminister beranzufordern sollte, den sozialdemokratischen Forderungen nachzukommen. Der Außenminister hat hierauf nicht reagiert. Lobe legt in der Pressepolemik sowohl als in seinen Reden seine Forderung fort und unterstreicht besonders, daß die Sozialdemokraten mit der Regierung nicht länger arbeiten könnten, wenn sie den Wünschen der Deutschnationalen nachkämen. Den Wünschen der Deutschnationalen nachzukommen hieße aber, sich gegen die Forderungen der Sozialdemokraten entscheiden. Nun hat der Außenminister selbst das Wort genommen, und man muß zugeben, daß er den Deutschnationalen mehr entgegen kommt als den Sozialdemokraten und damit die Krise in Gang gebracht hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Forderungen Stresemanns dahin führen müssen, daß die innerpolitische Diskussion nunmehr stärker und schärfer einsetzt und die Frage der Umwidmung der Regierung, die Bildung eines Bürgerblocks nunmehr so forciert wird, daß ein Zusammenritt des Reichstages bereits die alten Wägen der Deutschnationalen in Erfüllung gehen lassen kann. Wie gesagt, freilich aus anderen Motiven heraus. Bemerkenswert dabei ist, daß die Deutschnationalen bisher gegen den Reichskanzler Dr. Marx wenig einzuwenden hatten, daß dagegen Dr. Marx sich bereit zeigt, wehr den sozialdemokratischen Forderungen zuzugewandeln, während Stresemann sich unwidrig dem Standpunkt der Deutschnationalen zuneigt und infolgedessen gerade er, der wiederholt den Sturm der Deutschnationalen abwehren mußte, ein Vorposten dieser Partei zu werden scheint. Jedenfalls hat er, noch ehe die Regierung sich mit den beiden wichtigen Angelegenheiten beschäftigt, dem Regierungsschicksal voracurieren und seinen Standpunkt so klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß der Zustand in der Kriegsschuldfrage erst eine Klärung herbeiführen müsse, um dann zu entscheiden, ob es den Eintritt in den Völkerbund vorsehen solle. Stresemann ist der Auffassung, daß das Völkerbundsstatut, von den Siegerstaaten geschaffen, für Deutschland verschiedene Zugeständnisse besitzt und folglich Deutschland durchaus nicht die Freiheit und die Berechtigung gibt, die es verlangen müsse als gleichberechtigtes Mitglied im Völkerbund. Man wird, aus den Forderungen Stresemanns zu schließen, annehmen dürfen, daß im Kabinett selbst Schwierigkeiten bei der Beratung dieser Angelegenheiten entstehen und vielleicht sogar aus dem Kabinett heraus die Regierungstriffl gefördert wird, die selbstverständlich von den Parteien sehr gern aufgenommen werden dürfte. Ob Marx oder Stresemann bei der Neubildung der Regierung im Oktober eine Rolle spielen, läßt sich noch nicht übersehen, denn es steht noch nicht fest, wie sich Zentrum und Demotraten verhalten werden. Die Deutsche Volkspartei wird jedenfalls Stresemann decken und damit die Klärung zeigen, mit den Deutschnationalen zusammen zu geben, wobei nicht vergessen werden darf, daß Stresemann noch immer die Volksgemeinschaft aufweist. Es wird eingehender Verhandlungen bedürfen, um die Stellung des Zentrums und der Demotraten zu klären, denn eine Regierungstriffl, die eine Teilung der bürgerlichen Parteien bringt, würde umso schwerer eine Lösung erwarten lassen, als sich neuer noch links und nach rechts in diesem Falle Schwächen bilden lassen und die Ansicht, den Bürgerblock zustande zu bringen, an der Partei wiederum, die einen Strich innerhalb der bürgerlichen Parteien zieht, scheitern läßt.

### Der Reichspräsident und die deutsche Außenpolitik.

dt. Berlin, 15. September.  
(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.)  
Die Bewegung, die von der Sozialdemokratischen Partei ausgeht und die Auflösung des Reichstages für die beste Lösung der schwebenden Konflikte ansieht, hat in den letzten Tagen auch auf demokratische und Zentrumskreise übergriffen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Stellung des Zentrums, weil es sich in den nächsten Tagen entscheiden muß, ob das Zentrum zu dem Meinungsgegenstand, der zwischen dem Reichskanzler Marx und dem Außenminister Stresemann unauflösbar besteht, sofort Stellung nehmen wird. Auf dem linken Zentrumsflügel vertritt man die Ansicht, daß eine Auflösung des Reichstages am besten die Meinung des Volkes klarstellen würde, ob das deutsche Volk sich für den Eintritt in den Völkerbund, für einen Bürgerblock und für die Zollunion oder für das Gegenteil entscheidet. In Verola dieser Weltreueungen sind in den letzten Tagen verschiedentlich Versuche unternommen worden, aus den Reichspräsidenten für eine solche Politik zu gewinnen. Der Reichspräsident hat in seinem Sommeraufenthalt in Freudenstadt verschiedene Besuche linksgerichteter Politiker erhalten, die ihn über die parlamentarische Lage aufklärten und ihm darlegten, die schwebenden Konflikte durch einen entscheidenden Schritt zu lösen. Inklar ist bisher noch die Haltung des Reichskanzlers Marx, doch wird in unrichtigsten Zentrumskreisen verächtlich, daß sich auch der Reichskanzler einer Auflösung des Reichstages nicht widersetzen würde. Dagegen steht der Reichsaussenminister Dr. Stresemann und mit ihm die übrigen der Deutschen Volkspartei nahestehenden Minister auf dem Standpunkt, daß eine Auflösung des Reichstages zurzeit nicht in Frage kommen könne, weil sich die innerpolitische Verwirrung nur verschärfen würde, und daß man daher versuchen müsse, im Einvernehmen mit den Regierungsparteien auf dem von Dr. Stresemann vorgezeichneten Wege des Bürgerblocks die Lösung der schwebenden Fragen zu erreichen.

Noch acht Tage waren.

dt. Berlin, 15. September.  
Die wichtigen Fragen des Kriegsschuldbekenntnisses und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund werden nicht am heutigen Montag im Ministerrat erörtert werden, und zwar schon aus dem Grunde nicht, weil eine Anzahl Minister an dem Ministerrat nicht teilnehmen werden. Möglicherweise auch Dr. Stresemann nicht, der seine ursprüngliche nur kurz bemessene Anwesenheit in Berlin noch länger ausgegedehnt hat und zurzeit noch in Berlin weilt. Da er jedoch noch bestimmte Reisepläne vor hat, ist für sicher damit zu rechnen, daß er in den nächsten Tagen Berlin wieder verlassen wird. Die Kabinettsitzung wird sich vielmehr nur mit der Ernennung der Mitglieder zum Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft befassen. Nach dem Sturz der Reichsbahngesellschaft gebildet, deren im ganzen 15 Mitglieder, von denen 9 vom Reichskabinett ernannt werden und 6 von den Ministern mit der Zustimmung, daß 5 davon Reichsangehörige sein müssen. Die großen schwebenden Fragen werden erst acht Tage später, am Montag, dem 22. September, im Kabinett erörtert werden, und zwar hat sich Reichspräsident Ebert ausdrücklich vorbehalten, daß dieser Kabinettsrat unter seinem Vorhitz tagt, woraus zu ersehen ist, welche Bedeutung dieser Angelegenheit in den leitenden politischen Kreisen beigemessen wird.

### Die Aufregung in Italien.

Faschistischer Terror in Mailand.  
dt. Berlin, 15. September.  
(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.)  
Nach Meldungen aus Rom herrscht über die Ermordung des Abgeordneten Casalinis dort immer noch große Erregung. Bei dem Mörder Corvi, der Mitglied der Kommunistischen Partei und von Beruf Zimmermann ist, wurde ein Bild Matteottis gefunden. Die Faschisten erit seit drei Jahren der faschistischen Partei an, bis dahin arbeitete er an einer republikanischen Zeitung, aus deren Redaktion er wegen seiner faschistischen Gesinnung ausgeschlossen wurde. Farinacci veröffentlichte zu der Ermordung Casalinis ein Kommentar, worin er erklärt, entweder sei der Mörder beauftragt worden, oder er habe unter der durch den verbrecherischen Feldzug verursachten Erregung gehandelt. Die Staatsgewalt müsse die moralisch Verantwortlichen festnehmen und die gemäßigten Wälder unterdrücken. Wenn dieser Wille nicht genüge, müsse man Maßnahmen ergreifen aufzuzuren lassen. Weiß der Staat herausgefordert werden lie, müsse die Ruhe durch außerordentliche Gesetze wiederhergestellt werden. Nach einer Meldung aus Mailand konnten am Sonnabend die Wälder der gesamten Zeitung wegen des faschistischen Terrors nicht erscheinen. Den Zeitungsaussträger wurden die Wälder entlassen und vernichtet. Die faschistischen Wälder brachten die Aufforderung an Mussolini, ihnen die Freiheit zu geben, mit ihren Gegnern abzurechnen. In Mailand sieht man der Entwicklung der Dinge mit unversenkbarer Beforgnis entgegen. Viele Fremde und wohlhabende Einheimische verlassen seit Sonnabend die Stadt. — In Rom kommt am Sonnabend

abend eine große Demonstration zu Ehren Mussolinis nicht stattfinden, auf den besonderen Wunsch Mussolinis unterließ die Kundgebung.

### Poincaré der Beher.

Die „großmütige, ritterliche“ Nation im Kampf um das „Recht“.  
Paris, 14. September.  
Poincaré hat heute gelegentlich der Enthüllung eines Gedenkdenkmals in Sedan eine Ansprache gehalten, in der er eine Parallele zwischen dem Ereignis von 1870 und 1918 zog. Diesmal streikten die Deutschen die Waffen und erboten von hoch Gnade. Sie verankerten es nur der Trost um der Verbundenen, daß ihnen die größte militärische Katastrophe erspart wurde. Bismarck und Wolke haben sich 1870 gegenüber Napoleon III. und von Wimpfen gewiß nicht so ritterlich benommen, wie wir 1918 gegenüber den deutschen Unterhändlern. Aber die Verbundenen kämpften für das Recht, und es genügte ihnen, daß dem Rechte Genugtuung widerfuhr. Deutschland, das vor sechs Jahren auf dem Schlachtfeld, auf dem es zusammengebrochen ist, geschont wurde, darf heute nicht vergessen, daß es besieg worden ist. Wir hätten ihm mit Leichtigkeit schwerere Bedingungen auferlegen können als die, die es angenommen und unterzeichnet hat. So soll es doch wenigstens lokaler Ausführung sich bestreihen und nicht in einem fort auf Erleichterung bestehen.

### Jubelfeier der Kurzhristi.

Die Verdienste Ferdinand Schreys.  
dt. Berlin, 15. September.  
(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.)  
Ein einjähriges Jubelfest wurde gestern unter Anteilnahme von Reichs- und Staatsbehörden sowie den stenographischen Kreisen aller Richtungen in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Sitzungssaal des ehemaligen Reichstagesgebäudes feierlich begangen. In dem Mittelpunkt stand Ferdinand Schrey, dessen Name in Deutschland und weit darüber hinaus allgemein bekannt ist. Ferdinand Schrey konnte an diesem Tage als 74jähriger auf eine 50jährige erfolgreiche Tätigkeit auf stenographischem Gebiete zurückblicken. Der Festredner, einer der ältesten Schüler Schreys, betonte in dem Lebensbilde, das er von Schrey gab, daß sich Schrey als Sohn einer armen Arbeiterfamilie durch die Kurzhristi, wie er mit Stolz selbst gern betonte, zu einem angesehenen Großkaufmann und Verleger emporgearbeitet hat. Die Verdienste Ferdinand Schreys lagen darin, daß er durch die Herausgabe des von ihm aufgestellten und nach ihm benannten Systems Schreys, aus dem sich das Einigungsstystem Schreys entwickelte, den Weg zu einer modernen Volkshilfskurzhristi gewiesen hat und unermüßlich mit großem Fleiß als Bahnbrecher auf dem Gebiete der Kurzhristi tätig gewesen ist. Unter minutiösem Beifall schloß der Festredner mit dem Wunsch, daß das uneigennützig, wertvolle Bestreben Schreys durch die Durchführung der Einigungskurzhristi in seiner freien Entwicklung auf dem von Schrey gewiesenen Wege gefördert werden möge.

In Namen der stenographischen Verbände wurde dem Jubilar eine Urkunde überreicht mit der Mitteilung, daß die Stiftung einer Schrey-Denkmal für die Verdienste um die stenographische Wissenschaft dem Jubilar als erstes übergeben wurde. Dem Jubilar wurden aus allen Teilen von Behörden und Angehörigen der Kurzhristi viele Glückwünsche und Telegramme überandt.

### Kleine politische Nachrichten.

Kommunisten und Stahlhelm. Als am Sonntag um 10½ Uhr vormittags der aus Stettin ins Ost zur Bannerntheile des Stahlhelms Vobelenz-Hinterwald erdiente Kriegerverein mit dem Stahlhelm Stettin, vom Vobelenz Bannnd kommend, anmarschierte, wurde der Kriegerverein von einem nahezu 200 Mann starken Trupp Kommunisten angegriffen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, dem ein Totes aufzuzuren der Kommunisten und sechs Schwerverwundete auf beiden Seiten zum Opfer fielen. Die aus Stettin herbeigerufenen und auf zwei Lokomotiven erdiente Schupo stellte die Ruhe wieder her und nahm drei Mitglieder der Kommunisten fest. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die wider erholte Bannerntheile nahm einen ungeduldeten Verlauf.

### Neues aus aller Welt.

Vom Seppel. Das America-Luftschiff landete am Sonnabend nach einer nicht ganz fünfständigen Fahrt um 6.45 Uhr glatt. Die Fahrt, die sich ausschließlich über den Wobentee-Gebieten hielt, diente wiederum sachtechnischen Zwecken, die zur vollen Zufriedenheit der Führer gelangten. Die Einrichtung fand allgemeine Anerkennung. Die Versuche wurden von der fünfstufigen Friedrichshafen aus mit außerordentlicher Genauigkeit geführt. Die Ersatzteile der funktionsfähigen Wellen sind für die Dezentral von allergrößter Wichtigkeit, da gleichzeitig mehrere Stellen auf dem Seppel gerade befinden, und ihm jeweils genau die Richtung angegeben können. Die Berliner Fahrt wird voraussichtlich in acht Tagen stattfinden.

### Sterzn 2 Beilagen.





Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage, neben unserer Automobilvermietung, einen **Lastkraftwagen-Ferntransport** eingerichtet haben und bitten um geneigten Zuspruch.

**Münch & Claußen, Oldenburg,**

Telephon 868. Huntestraße 1. Telephon 868.

**Velour-Chiffon**

(Panne),  
100 cm breit, in aparten Farben.

*Alex Goldschmidt*

Ausstellung: Adterstraße.

Die **moderne 28 Jahre** wird ausschließlich mit **Hohlbaum** in reiner Ausführung gesteppt, **Damm 37**.

*Herrn-Anzüge*  
nach Maß  
Auf Abzahlung.

34 Hmalenstr. 34  
Aug. Oltmanns  
Wahre Fußläde  
zu verkaufen,  
Dantenufer 5.

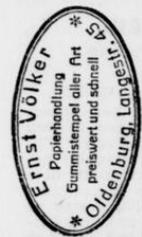
**Crépe Marocaine**

reine Wolle, 100 cm breit,  
in modernen Farben.

*Alex Goldschmidt*

Ausstellung: Schüttingstraße.

Gegen **Verstopfung** helfen **Rabo-Pillen**.  
Sie haben in den Apotheken.



**Prächtiges Haar** erzeugt **Dr. Buthes Birkenwasser**.  
Gerhard Bremer, Wall-Drogerie.

**Blumenhaus J. Rieder**

Eigene Gärtnereien Ofener Chausse 47 Eigene Geschäftshaus Lange Str. 61  
— Telephon 1038 —

Bindereien in künstlerischer Ausführung  
**Topf- und Schnittblumen**

Leistungsfähigstes Haus

Zivile Preise.

Neuzeitliche Kultureinrichtung Größter Gartenbaubetrieb am Platze

**Dachrinnen-Reinigung u. -Reparatur**  
übernimmt fachgemäß  
**Wilh. Müller Nachflg.**  
Friedensplatz 4.

**Familien-Nachrichten**

**Geburts-Anzeigen.**

Die Geburt eines gesunden **Sonntagsmädchen** zeigen hoch erfreut an  
**Alfred Schmidt u. Frau**  
Maria geb. Steltenpohl.  
Oldenburg, Wüdeshausen,  
September 14, z. Zt. Kanalstraße.

**Unser Sonntagsmädel**  
ist angekommen.  
**Adolf Fekken und Frau**  
Hanna geb. Bardewyk.  
14. Sept. 1924.

**Todes-Anzeigen.**

Von ihrem jahrelangen Leiden wurde heute unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin

**Käte**

durch einen sanften Tod erlöst.  
**Katharina Braue** geb. Auffarth,  
**Berta Bickwehl** geb. Braue,  
**Hanna Bickwehl**.  
Oldenburg, Adlerstr. 23,  
den 12. September 1924.  
Hamburg, Krohnskamp 1.  
Beerdigung am Mittwoch, dem 17. September, morgens 9 1/2 Uhr, vom Friedensplatz aus.

Heute nacht starb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meiner Kinder treu sorgende Mutter, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Gretchen Janßen**  
geb. Tilly  
in ihrem eben vollendeten 27. Lebensjahre.  
In tiefster Trauer:  
**Regierungs-Obersekretär**  
**Gerhard Janssen u. Familie.**  
Jever, Giöppenburg u. Wittmund,  
14. September 1924.  
Beerdigung Donnerstag, 18. Sept. 1924, nachm. 4 1/2 Uhr vom Sterbehause Bismarckstr. 20 aus.

**Amt Elsfleth.**

Für Kleintrafäder ist folgendes anzu beachten:  
Der Führer eines Kleintrafades hat eine Befähigung eines amtl. anerkannten Sachverständigen, der für den Kreisamt Oldenburg bei dem Gewerbeamt in Oldenburg ist, mit sich zu führen, aus der unter anderem hervorgeht, daß es sich um ein Kleintrafad handelt. Diese Befähigung kann durch eine Examenbestätigung, erlangt werden.  
Personen unter 16 Jahren ist das Führen von Kleintrafäden nicht gestattet.  
Als Kleintrafad gilt ein Trafad, dessen nach Steuerformel berechnete Ringleitung bei einem Außenburchmesser der Adreifen, einschließlich der aufgezogenen Vordreife, von 40 cm  $\frac{1}{2}$  PS, und bei einem kleineren Außenburchmesser 1 PS, nicht übersteigt. Eine Ueberbreitung der angegebenen Werte, insbesondere um 0,02 PS bleibt unberücksichtigt.  
Am übrigen wird auf die Reichsverordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 18. April 1924 (Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 2) verwiesen.

Elsfleth, den 11. September 1924.  
Billme.

**Fleischverdingung.**

Die Lieferung des Fleisch- und Wurstbedarfes für die Zeit vom 1. 10. bis 31. 12. 24 soll in drei Losen an Handtele unter Angabe fester Preise vergeben werden.  
Los I Rindfleisch, Los II Hammelfleisch, Los III Schweinefleisch, Speck und Wurst.  
Verdingungsstermin: Freitag, den 19. 9. 24, vormittags 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Bezugsunterkumtantes, Artillerieallee 3, Auguststraße, Zimmer 12 part. (Eingang von Kaserne 4, Diener Straße, durch die Bader). Bewerber wollen Angebote mit der Aufschrift „Fleischverdingung“ bis zum angegebenen Termin in verpacktem verschlossenem Briefumschlag einreichen.  
Zuschlagsfrist 14 Tage. Bedingungen können in diesem Geschäftszimmer eingesehen werden, wo den Interessenten Angebotsformulare bezügbar sind.  
Bezugsunterkumtant Oldenburg.

**Der Vorstand der Hundewasseracht.**

Die Schau der Hunde auf der Straße Wüdeshausen-Zungen findet am 15. und 16. Oktober d. J. statt. Liebe Bekannmachung in den Oldenburgischen Anzeigen und Blättern.  
Schneider,  
Wüdeshausen, den 13. September 1924.

**Neuheiten**  
in  
deutschen u. englischen Stoffen  
für  
**Herbst u. Winter**  
— 1924 —  
In grosser Auswahl am Lager.  
**Mass - Anfertigung**  
nach In- und Auslands-Modellen.  
**Bernh. Schneider**  
Fennruf 1802 Staustraße 15 Fennruf 1802  
Eingang nur Staulinie.

**OESTERMANN**  
Heute:  
**Das beliebte Wunsch-Konzert.**

la blau Kammgarn-Cheviot Mtr. 12.85  
la Ulsterstoffe, reine Wolle, sehr billig.  
J. Harnes, Hochhauser Str. 4.

**Eine Pferd. Dreifachmaschine**  
mit Göpel wegen Krananlage billig zu verkaufen.  
**Wilh. Diers,**  
Eberden b. Bad Zwischenahn.

**Stadttheater Bremen.**

Montag, 15. Sept., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellung): „Götter von Berlin“.  
Dienstag, 16. September, ab. 7.30 Uhr: „Rocaccio“.  
Mittwoch, 17. September, ab. 7.30 Uhr: „Hymalaja“.  
Donnerstag, d. 18. Sept., ab. 7 Uhr: „Die Kaiserliche“.  
Freitag, 19. Sept., abds. 7.30 Uhr: „Der Trugbühnen“.  
Sonntag, d. 20. Sept., ab. 6.30 Uhr: „Sphenaria“.  
Montag, 21. September, ab. 7.30 Uhr: „Bar und Simmermann“.

**Sürlorgestelle f. Lungenkranke.**  
Wiltelstraße 5. Jeden Freitag von 8.30 bis 9.30 Uhr morgens unentgeltlich ärztliche Sprüche.

**Freie Volksbühne Oldenburg.**

Entgegen der Bekanntmachung in der „Volksbühne“ wird darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen am 16. und 22. Sept. („Die Räuber“) bereits 7.30 Uhr abends beginnen. Ausstellungsbeginn eine reichliche halbe Stunde früher im Kassenverraum des Theaters. Ausstellungsbeginn 7.20 Uhr.  
Die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Vorstellungen wird wie folgt geregelt:  
16. Sept. Mitgliedsnummern 1086—2155.  
22. Sept. Mitgliedsnummern von 2156 an.  
Der geschäftsführende Vorstand:  
S. A. Seemann.

**Oldenburger Landestheater.**

Datum	Ab.	Stück	Vorstellung
Montag, 15. Sept. 8	—	—	„Konzert des Landesorchesters“
Dienstag, 16. Sept. 7 1/2	—	—	„Die Räuber“.
Mittwoch, 17. Sept. 4	II.	—	„Der Totie“.
Mittwoch, 17. Sept. 8	II.	—	„Der Totie“.
Donnerstag, 18. Sept. 7 1/2	5.	II.	„Der lebende Leichnam“.
Freitag, 19. Sept. 7 1/2	6.	I.	„Die Engenotten“.
Sonntag, 20. Sept. 8	II.	—	„Der Totie“.
Sonntag, 21. Sept. 7	I.	—	„Der Totie“.

**Amt Oldenburg.**

Am Dienstag, d. 16. Sept. 1924, nachmittags 4 Uhr, sollen in Radort **1 Schreibstisch und 1 Sofa** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Käufer veranlassen sich in Weiß Wirtshaus in Radort.  
Oldenburg, den 10. September 1924.  
W. H. H.

# AUS DIE RHEINLANDE



Nr. 2

## Sonderbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

15. 9. 24

### Gruß an Oldenburg.

Ref.: Strömt herbei, ihr Völkerverahren.

Oldenburg, laß dich begrüßen  
Mit dem hellsten Jubelklang.  
Unser Herz will überleben  
Dir zum Lobe, Preis und Dank;  
Als dem Land, da deutsche Treue,  
Recht und Ehre wird gepflegt,  
:/: Sich jederzeit aufs neue  
Glaube, Lieb' und Hoffnung regt.

Selnes Urwalds Eichen tauschen  
Allgemaltig, hoch und hehr,  
Und dem Gang der Wogen lauschen  
Wir am sturmbelegten Meer.  
Marsch und Moor und Watt und Weide  
Sind zu unsrer Luft gemacht.  
:/: Selbst die westentrichte Heide  
Blüht in purpurroter Pracht.

Lieberall herrscht frohes Leben,  
Lieberall geht sich die Kraft,  
Die dem Menschen wird gegeben,  
Dass er Gutes wirkt und schafft.  
Möge immer du gedeihen,  
Oldenburg am Nordseestrand;  
:/: Deinem Wohle wir uns weihen  
Unentwegt mit Herz und Hand!

Adelheid Eimer.

## Der zweite Tag der Heimatwoche

verließ unter starker Beteiligung ebenfalls erfreulich. Die Stadt hatte einen großen Verkehrsstag, so daß manchmal, namentlich während der Mittagsstunden, wo der Ball-Bauß der Turner eine mächtige Ansammlung hervorrief, die Passagie stockte. Die verschiedenen Heimatvereine hatten sich in den bekannten Gasthäusern Standquartiere ausgesucht und ließen sich in ihren Trachten gern bewundern. Das Straßenbild war sehr interessant.

### Zur Tagung der Heimatvereine

am Sonntag ist noch folgendes nachzutragen:  
Die Verhandlungen wurden in plattdeutscher Sprache geführt.

Der Vorsitzende des "Kring", Studentat Dr. Freese, begrüßte die 33 Vertreter der Heimatvereine Münsterland, Bellerhep, Zwischenahn, Nafede, Neuenburg, Barel, Jever, Wilhelmshaven-Nänterinnen und Grüppendühren und bestirwortete mit trefflichen Worten die in Aussicht genommene

### Gründung des Oldenburger Heimatbundes.

Sie wurde einstimmig beschlossen. Da es in Wilhelmshaven-Nänterinnen mehrere Vereine gibt, die nicht einzeln vertreten waren, so konnte für sie eine bindende Erklärung unter deren Beistand nicht abgegeben werden. Zu erwarren ist jedenfalls ein hervorragender Anstoß.

Es wurden dann die im Entwurf vorliegenden Satzungen beraten. In den engeren Vorstand des Bundes wurden gewählt: Studentat Dr. Freese, 1. Vorsitzender, Oberlehrersekretär Hoops, 2. Vorsitzender und Kassierer und Lehrer Eimer, Schriftführer (sämtlich zu Oldenburg), als Beisitzer: Oekonomierat Averdama - Stutenborg bei Besta und der um die Heimatwoche hauptberufliche Heinrich Sandheide, Zwischenahn.

Dem erweiterten Vorstande gehören außer den Genannten Vertreter der einzelnen Vereine an. Vereine, die sich über mehrere Amtsbezirke erstrecken (Münsterland), stellen für jeden Amtsbezirk einen Vertreter.

Zur Generalversammlung, die alljährlich stattfindet, entsenden die Vereine für jedes angefangene Hundert Mitglieder einen Vertreter, höchstens jedoch fünf. Der Vorsitzende kann, wenn besondere Gründe dafür vorliegen, eine besondere Generalversammlung einberufen, er muß es, wenn drei Vereine es verlangen. Die Generalversammlung ist an dem Ort, der dafür bestimmt wird. Für das nächste Jahr wurde Jever, wo eine Heimatwoche in Aussicht genommen ist, gewählt.

Der Beitrag wurde für jedes Mitglied auf 5  $\mathfrak{M}$  für das Jahr bemessen.

Die weiteren Verhandlungen befaßten sich mit der Anwendung des Naturschutzgesetzes.

Seminaroberlehrer Meyer trat in überzeugendem Vortrag an der Hand einer von ihm entworfenen Karte für die Erhaltung des Sager Meeres, der sogenannten Sager Schwiegs und des Waunweges bei Ahhoorn ein. Die Kultivierung der Heide drohe dort den eigenartigen Naturzustand zu vernichten. Meyer verlas eine Begründung seiner Forderung durch Rektor Schütte, der die Ausdehnung des

Naturschutzes über die genannten Verhältnisse dringend wünscht, und zwar sowohl aus geologischen als botanischen Gründen. Es wachsen dort Pflanzen, die man im Oldenburger Lande sonst nirgends antrifft. Schon vor 12 Jahren habe sich der Künstlerbund mit dem Naturschutzverein in Verbindung gesetzt, um den Naturzustand dort unverändert zu wahren.

Oekonomierat Averdama möchte auch die Hügelgräber südlich der Staatsforsten zwischen Ahhoorn und Schneidertung unter Naturschutz gestellt haben.

Dr. Ahoorn in Besta weist auf die schlechten Jagdverhältnisse im Oldenburger Lande hin. Der Grünlandbund halte im Hinblick darauf eine Verringerung des Jagdgebietes, vielleicht eine längere Schonzeit, für dringend geboten.

Die Versammlung stimmte allen drei Forderungen zu und erklärte sich einstimmig für entsprechende Entschlüsse.

Von vielen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß es kaum noch Gegenden im Oldenburger Lande gäbe, wo man, ungehört vom geschäftigen Verkehr, die Natur in ihrem ureigenen Wesen betrachten und genießen könne.

### Begrüßungsabend.

Uns liegt folgender Bericht vor (wir sehen für spätere Seiten die betreffenden Namen bei den fraglichen Stellen hinzu):

Oldenburg, Sonntag, 14. Sept.

Leene Moder! Du wußt gern jeden Tag'n hüben van bin Jungens in Oldenburg van de grote Heimatwäke hör'n. Darvan wöyl 't mit man van Doag all henneten, anners frög id 'i doch all dörmannen. Wi sind all god mit de Bahn ankommen. De ganze Stadt is voll van Jungvolk in Trachten und Döker. Geseit De lopt dar of rüm. Sütt heel moi ut. Gähren abend stak acht gung't mit all Mann na'n Teegelhoff', wor wi annersleht Schützenfest heet hebbt. All längh vörber funn man sehn, dat dar wat los weer. Dar barn je öwer de Strat öwerall grote Schützenfesten hennungen. Dat leet moi. Disse Bantuchens, möt 'i weeten, heet de Oldenburger Kring as sin Decken. De Teegelhofflag weer all bit haben vull. Kunnen fun noch 'n rechtschapen Flag friegen. Man wi van'n Heimatvereene barn uns Diche bestell. In'n Saal barn je of wedder ganz grote un lütje Kringantlichten utionsen, all von'n Kring süben mekt. Mei Grün hung an de Wand. Mit Musik van de Stadtkapell (Holsbeuer) fungt an, un denn leem de Wörstter, de je Kringbaas nennt (Dr. Freese), un ja all'n god'n Abend. Dar an sin Dich seel'n ganz'n Barg inhaben Sü, dat Staatsministerium (Minister Weber), de Stadtmagistrat (Bürgermeister Fimmen, Stadtrat Dr. Weeber), de Stadtdirektor (Oberstleutnant Ahhoorn, Katscher Nieber), de Oberlehrersekretär (Geheimrat Zapfenbeide), de Reichsbahn un noch väle annere. De Wörstter dankt all, dat je kamen moern. Un denn froet he mit de välen Heimatvereene ut ganz Oldenburger Lann un mit de välen Kringlü. Je meene, dat wi uphinns juht möt wäl Wat un Luit to frierenen hebbt, man sone Heimatwäke is doch ganz wat anners. De bruff wi juht in disse mallen Tieden van uns Heimat un Baderland.

Sone Heimatfest, de fann uns wedder sielt maken ut dat, wat wi behöllen hebbt, un uns feen Minsch annehmen kann: uns Heimatrat, uns Heimatrat. Wenn wi Leene to uns Heimat hebbt, hebbt wi je of to uns ganz Baderland. All tohop hollen, dat is in disse Tied de Hauptloft. Un dat wäl de Oldenburger Kring von Anfang an. He lä noch wäl mehr, dat funn 'n all innerenrieden, un de ganze vulle Saal luster stillens to. Man god, dat allsonat in disse stille Tied seggt ward. Dar fann 'n wedder 'n bäten van de Zofunft bapen. Man god, dat wi di uns of 'n Heimatvereene hebbt, un all, de mitfahr'n sind na Oldenburg, freut sik bannig, dat je dar mit wäl sinde. Na, wi fönt nachstens To noch wäl vertellen. De Kringbaas so tolet, wat Emil Pleitner in sin Grönis schreiben heet:

Hier is min Hand un mi float in

Wenn wi tohop sielt, möt wi winn'n.

W' Art schall bleuen un wassen.

Is an de Seelant Damm un Dief

Sticht vor de Heimat, vor dat Nief,

De Freesen un de Sassen.

Ku leemen je erst all to antern. Erst dat Staatsministerium un de Minister freeg sin Blatt ganz god vöranner. He is, as 'i hört hebbt, 'n Oldenburger van Hus ut. De Ministerpräsident is up Reil'. Man he lett veermals gröden un danken. Na, sä Minister Weber, wi hebbt in Deent wäl Godes van de Plattbüsche Sprak. Wenn 'n mit de Lü van Lann Platt inadt, funnt 'n giefs wäl lihter vöran. Dat is wat Godes, wat de Kring un all de Heimatvereene in Lann wöyl. Heimatgefühl heelp de Uemerschede tüchen de Landlü webringin. In 'n Heimatvereene sielt Arbeiter un Minister, Bur un Stadtslü tofamen. So mut't wäsen. Een Volk! Dat wünscht dat Ministerium den Kring un all Heimatvereene. Dat god to Gang funnt! De Kring un de Heimatvereene Hoch!

De van 'n Stadtmagistrat, Vörgermeister Fimmen, mügg ganz gien up Platt, man he wöyl 'löver laten, wies dat he dor nich ganz fast in weer. Ein Wör un Minsch meern toorum obersten nich minner barlich un uprichtig. De Stadt wöyl, wat je an 'n Kring heet. De Oberborgermeister, de

juht buten Lann is, gratieert un gröt em van Darten to sin ganzet Wart un to disse Heimatwäke. Wenn de Kring nich anfungen hat, wat för de Heimat to doon, denn hat de Stadt hennem anfungen. So wat hat famen un uft. Dat föhrt jedene in Stadt. Wi hebbt un s' f' uft of verlor'n! Wale Lü glöw nich mehr an ehe Heimat un Baderland. Der springt de Kring un Heimatvereene in un bringt Glosen un Zwergen mehr in de Harten. So fann wedder een f' un e Minschen. Mit sone Heimatgedanten is uns Stadt häter deent, as mit wäl annern Kram, wad'r vandag walt ward. Un dat de Oldenburger Kring wieder lo wäl Godes für Oldenburg drieben fann tofom Johr un allicks, dat wünscht de Stadtmagistrat.

Wat disse Lü van' Staat un van de Stadt säen, heet uns all freut un holt mekt. Man good, dat wi up disse Ort düchtig Hülp hebbt un dat uns ganz Arbeit je god in Gang famen is.

Dorna hung't richtig an. Junge Deerns fungeen heel moie Leeder to Lanten, Plattbüsche un Hochbüsche. Een van 'n Kring (Lehrer Heidemann-Kieck) läf ganz famose Gedichte van Geora Ruseler vor. Junacht, dat weer wat för'n Heimatfreund! Dor barn sin Spah an! Een annern van 'n Kring, si kennt em wol, den ganz groten, de of bi de Stratenmusstanten weert (Dr. Hoops), freeg „Deien Aldag“ von Droste vör! Tischen un Lehrer Biermann! denn weet je 'noa. Ganz verbeestelt funn he dat, de sinner, de Ol un dat annert all. Gropharia. De Landlü klappden as dull na de Musik! Ganz weg wäsen je. Dat Junavolt gew noch een to. De ene van vörber (Lehrer Heidemann) läde denn noch 'n feinen Stremel van Rudl Kri man, up Musik. Der gew't of wäl Spah. An Een faamen grote Pöchtstiller ut uns Heimat, Künemteene, ole Zöb, ole Hüß, ole starlen un anners wat. Un dann snaden dor entelde Lü van de annern Heimatvereene, een ut Neenborg (Lehrer Follers-Neuenburg) in grote Klust ut Growaders Tieden, een ut Nafed' (N. Stührenberg-Nafede), een ut Wüschfenahn (Ehlers-Zwischenahn); Heinrich Sandheide weert verrest. He bar 'n Telegramm beehrüft un in Gedanken do ganz mit bi. All säen je: „Selpt mit, dat uns Heimatrat pläht ward!“

Wat do anners noch all los is, kann 't To gornich all seggen. Annermal mehr. Sah To god!

### Der Haupttag der Woche.

Am Sonntag blühte die Sonne freundlich, wie selten in diesem Regenommer, auf die Stadt. Die Veranstaltungen des Tages begannen mit einem

### Plattdeutschen Gottesdienst

in der Garnisonkirche, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, so daß die Leute bis auf die Straße standen.

Es war zu erwarten, daß viele Freunde der Mutterprache die seltene Gelegenheit wahrnehmen würden, einmal wieder einem plattdeutschen Gottesdienst beizuwohnen. So füllte sich denn die Garnisonkirche schon 1/2 Stunde vor der Zeit, und als die Orgel (Orgelbauer Zierkebaum) machwoll einsetzte, saßen die Oldenburger schon dicht an dicht in den Sängen und zu den Seiten des Altars auf Bänken, die raich vom Seminar besorgt waren. Eine gedruckte „Gottesdienordnung“ führte das äußere Gelingen der Andachtsstunde. Schöne, alte plattdeutsche Lieder räumten sie ein. Es berüht uns heute ganz vorderbar, nach Hunderten von Jahren einmal wieder plattdeutsche Gesänge zu hören, die bei unseren Vorfahren jeden Sonn- und Festtag gesungen wurden, denn wir müssen bedenken, daß in den ersten Jahrzehnten nach der Reformation in ganz Niederdeutschland nur plattdeutsche Gottesdienste abgehalten wurden. Plattdeutsch war der erste Katechismus, (1599), der hier in Oldenburg als erstes Buch gedruckt wurde, plattdeutsch lag die Bibel vor, schon vor der Lutherischen Uebersetzung, plattdeutsch waren alle Gesänge. So sind wir Menschen unserer Heimat aus dem 20. Jahrhundert um die richtigen Worte, den richtigen Text, nicht verlegen, und wir reines, gutes Platt hören und lesen mit, ohne Weeinlufung durch das Hochdeutsche, der lele jene alle Buaentagen-Bibel, jenen alten Katechismus, jene ersten Gesanabücher unserer Kirche.

Varrer Fimmen er aus Manslagt in Ostfriesland hatte sich auf Bitten des Kringrats bereit erklärt, die Andachtsstunde als innere Erbauung zur Beginn der Heimatwoche zu übernehmen. Wir erinnern uns, daß vor zwei Jahren der Kring schon einmal einen plattdeutschen Gottesdienst bei der Oldenburger Woche einleitete (Pastor Tönniesen), auch damals ignd er allseitige Teilnahme. Farrer Fimmen gab auch die Liturgie in seiner Mutterprache. Zeime

### Predigt

legt er das Bibelwort vom verlorenen Sohn, Lukas 15, Vers 11-24, zugrunde. Einleitend weist er auf die Bedenken hin, die er anfangs zu dem Gottesdienst in Oldenburg geüßt habe, aber, fährt er fort, „id hadde tolet, da et doch dat stoßbocke is, Gotswoort, of up disse Ort to vorkünnen, denn

das ist doch uns Recht zu uns Heimateri, die uns all  
vanbaag hier tosambracht heit. Zu de Freunde dor  
ward n erst geworht, wat Heimat deet, wat h e i m  
wech is. — Er spricht über das Heimatgefühl,  
das er selbst mit seinen Freunden als Student empfand,  
als sie bis in das herrliche Italien gekommen waren. Sein  
Freund wurde still und stiller. Er fragte ihn nach dem  
Grunde, und jener antwortet nur mit den zwei Worten:  
„A h u s i!“ — Ja, das Heimweh ist das Beste, wat de  
Mensch sin Eegen nöten deibt. Man wenn w i n s c h e n  
alsick wäsen wöit, müt uns Seel of n h e i m a t h e b b e n,  
u n d i s s e h e i m a t, die de lebennige G o t t. Wer dem  
nicht sinnen heit, heit of de Heimat von sine Seele nich  
sinnen. Wenn die Seele eine Willen Dürste ehren lebennigen  
G o t t i n d e S e e l b a r n, denn stund' anners in Düstland.  
Man uns Woll heit sin G o t t v e r l o r n. D o r u m: T o r ä g a  
t o G o t t! W e r n u n d' w i e h e m w e d d e r? In uns Bibel  
steht: W a n t e m d e v e r l o r n e S ö h n d o r t o, sin W a d e r  
v e r l o r n, u n w u h e t t b e d e w e d d e r s u n n e n?“ — W a r t e r  
J u n g e r g e h t h i e r m i t e r g e n e n d e n W o r t e n a u f d a s G e i c h n i s  
n ä h e r e i n. Seine von tiefer Liebe zur heimatlichen, öst-  
rreichischen Muttersprache empfundenen Erfahrungen, die dem  
Leben abgelaufen sind, werden bei allen Zuhörern tiefes  
Verständnis. Wir gebören N i e d e r d e u t s c h e n s i n n e n  
e s, das kann u n s die hochdeutsche Sprache nicht geben.  
Unmittelbar erfassen uns solche Worte. Mächtige und dann  
wieder garter beginnen die Saiten unseres ganzen Innen-  
lebens, unseres Herzens, zu schwingen. Kommt das daher,  
weil es etwas Neues ist, solche plattdeutsche Predigt?  
O n e i n, es ist die Zusammengebräht, das Gefühl des  
Einsseins unseres inneren Menschen mit dieht anstehenden  
Wörtern und Worten. Unsere Eltern, unsere Großeltern, Ur-  
großeltern, unsere g a n z e K i n d h e i t s p r i c h t z u u n s, und  
das p a c h t u n s b i s i n s J u n e r e i. — So findet die Predigt  
des heimaterlebens die tiefen Resonanz. —  
„So wie mit' erst mit lebenden uns samen. Verloren! —  
In Leben sinnet G o t t, das ist v e r l o r n u n w e g i g! M a n e e  
W e a g i f f t. W a r t a u f d e v e r l o r n e S ö h n! W a t h e t t e m r e t t e r?“  
In Heimweh, das beste Gefühl von W i n s c h e n. Ja w i l l  
w e d d e r n a m i n W a d e r, i c h w i l l! D i t t h e i m w e h n a n  
lebennigen G o t t müt w i e D ü s t l a n d i l w e d d e r h e m m e n! In  
uns W a d e r i s t s o n o d. Das Heimweh fällt of d i e r e m e i. Es  
s u n n t u n s t o W o t u n g i f f t u n s a l l e n s. W a t g i f f t b e  
d e n k t? H i e r u n d e G e r a f f t! W a, w a t d i s e h t u n S ö r g e n  
m a k t. — n N i n g a e r i f f t b e d i o. W a t i s d a r t?  
D e v o l f e h e t z u n N i n g a g e b e n. D u s e g s t d o m i t: D u b i s t  
m i n, u n i c h b i n d i n, u n i c h s c h a l b l i e b e n b i t i n E r g i f f t.  
L e e w g i f f t b e d i d o m i t! — W e r b i s s e h e i m a t b i d e m  
lebennigen G o t t n i c h s i n n e n d e i b t, b e i s s i t f i n g a n z L e b e n  
s e i n e m o s. D o r u m, l e e w e L a n d s i l l, s c h a l u n s d e h e i m a t  
l e e w e t o u n s A r t u n S l a g b e s t h e n n a d e h e i m a t l e e w e  
t o u n s l e b e n n i g e n G o t t. . . .

Vaterunser und Segen in schlichten Worten unserer  
Muttersprache folgen, und gleichsam auf unser unglückliches  
Waterland hindeutend, endet die Andachtsstunde mit dem  
Gesange: „So nimm denn meine Hände“.  
N a n n i c h o f g o r n i d s s p r e n,  
H e r r, v u n d i n' M a c h d.  
S c h a h t d u w o l l r e d d u s s ö h r e n  
o f d ö r d e R a d d.  
S o s a h t n u d e m m i n H ä n d e  
u n g a h m i t m i  
b e t a n m i n f e l i g E n d e  
u n s t a h m i b i.

Nach dem Gottesdienste fanden die städtischen Sammlungen  
reichen Besuch, das Heimatmuseum an der Rosenstraße,  
das Städtische Museum für Kriegserinnerungen, die  
Ausstellung Oldenburger Künstler im Augusteum, das  
Naturhistorische Museum am Damm, die Ausstellung des  
Landesarchivs ebenfalls am Damm, und nicht zuletzt das  
Landesmuseum im Schloß. Jumeist fanden Führungen  
durch laodverhändige Kräfte statt, so daß die Besucher sich mit  
Nutzen die reichen Sammlungen ansehen konnten.

**Der Festzug**  
ist eine Sehenswürdigkeit. Er wird in der ganzen Stadt froh  
begrißt, und überall gibt man seiner Freude über die bunten  
Gaben lebhaften Ausdruck. Er hat soziale Menschen auf die  
Beine gebracht, wie recht selten. Das Land fand seine Ver-  
treter in Massen. Die Straßen sind dicht gedrängt, und alle  
Fenster der Hauptstraßen bis zum Himmel besetzt. Unter der be-  
kannsten, geschichtlichen Leitung von Herrn B e r n e t t w i e d e r t  
er sich, nachdem er das Hindernis mehrerer einlaufender Jäger am  
Ferdemart (auch bei der Mücke!) überwunden hat, statt ab.  
Ein paar Regenpfeiler tun ihm nichts.

Die Aufstellung erfolgt auf dem Hofe der Depo-Kaserne.  
Vorauß eine Reitergruppe des Heit und Kavallerieins Olden-  
burg, schmale Leute mit Herrn B e n t o a n d e r S p i t z e. Dann  
der H e i m a t b u n d f ü r d a s O l d e n b u r g i s c h e M ü -  
n e r l a n d. Er hat die hier schon seitens bekannte Redakteur  
Gymnasialkapelle mitgebracht — auch eine Eigenart des Hin-  
terlandes. Die jungen Musiker gefallen allgemein durch ihr  
schöne Spiel. Dann werden wir in die graue Vorzeit ver-  
setzt, wo noch unsere Vorfahren vor Jahrtausenden mit Stein-  
beil und Steinpfeil die jetzt so einsame Heide bewälterten.  
Prächtige Hünengräften geben dem Hünengrab das Ehren-  
geleit. Reichen Beifall findet auch die silberne Jagdhörne. Der  
erlegte Auerochse wird weidmännisch zerlegt und am primitiven  
Holstisch gebraten; auch der Wirt fehlt nicht. Nach der mo-  
jastlichen Ruhe des ersten Bildes das bunte, lebendige Jagd-  
bild; die wohlgeordneten Gruppen des weitest entfernten O l d -  
enburger Südens finden überall reiches Anerkennung.

Dann der Heimatverein, N a f e b e mit einer charakteristi-  
schen Gruppe.  
„Frohlich und Heiterkeit geben die Stunden,  
wenn wir mit Falken und klaffenden Hunden  
in meiner Wildbahn weiten Reiter  
jagten des Waldes jährelich Geleit.“  
Anton Günthers Jagdjug! Vorauß der Graf selber (Herr  
U h o r n j u n g), auf seinen „Ranich“, Schweif und Mähne  
lang nachschleppend, begleitet von seinen niedlichen Vagen und  
zwei Geisfrauen zu Pferde (Hr. W ä c h t e r, U h o r n und  
P e t e r s h a g e n) mit dem Falken auf der Hand. Zahl-  
reiches Geleit von Jandknechten, Juntren, Gutsheeren (Herr  
U h o r n j u n g) usw. zu Pferde. Dann der Beutenwagen mit  
dem toten Geleit. Ein mächtiges Geleit errät den erlegten  
Hirsch unter Lantzenreihen. Die Meute der Hunde läßt sich nur  
mühsam hängen! Ein Heimatverein ohne Vagen, S a t -  
l e r x i n a, G ä p p e n b ä r e n, D i n g e d e, Turner  
und Wanderwagen mit Klampfen. Die „Berandte Godeit“  
aus Westerstede! Schmidt W ä t z e n, und der Bauernvogt  
hoch zu Hof vordan, und dann, von einem Dugend Jungs und  
Deerns in Tracht schwer getragen der wunderliche, von

Gustav Adlitz gebaute Erntekranz, mehrere Stocherke hoch,  
mit Blumen und Früchten feiner Auswahl. Und nun wieder  
Bauern und Bäuerinnen in Tracht und stellenweise auch große  
Mittelschichten im Straßenkleid. Der Heimatverein  
Z w i l f s n a h e: Ein mächtiger Vagen, das Doppelreihen  
darstellen, mit fröhlichen amerikanischen Gestalten, die neben der  
Arbeit auch der Freude frönen bei lustiger Harmonikmusik, da-  
zu ein großes Geleit, unter denen besonders die früheren und  
jetzigen Bauernspieler auffallen. Bierpinnig kommen jetzt  
die Neuenburger er gefahren. Sie bringen hinter ihrem ge-  
schmittenen Schild ein ganzes Bauernhaus, (von Herrn V l e c h  
gemacht) ein urzeitliches Haus von der Fränkischen Weide mit dem  
Storch auf dem Strohdach. Auf der Decke Korbflechter usw.  
und eine gemütliche Familiengruppe am Feuer, eine wirkungs-  
volle Szene, dahinter viel Volk, von Herrn K o l l e r s geführt.  
Das Haus wurde in zwei Tafelfahrten hierher geführt. Der  
Marineverein Oldenburg trägt ein großes Bild  
des „Columbus“ daher — die Oldenburger in Amerika, die die  
alte Heimat lieben wie nur einer, andeutend. Unter uner-  
müdbare S a n t i t ä t o l o n n e ist überall vertreten. Die  
Musik in diesem Teil liefert unsere T a b a k k a f e l l e in allem  
Schied.

Jetzt der Heimatverein W i l h e l m s h a v e n „U n e w i g  
unverletzt“, und dann, durch das mächtige Segel den Zug be-  
herrschend, der B a r e e r H e i m a t e r e i n mit einem voll  
zum Gratant ausgeführten Boot, bemant mit frischen Jan-  
magaten in Seidweste und Delage, begleitet von Schiffen und  
Fischer mit Regen, Kleinen und Hansgöbelen. Ungemein effek-  
voll nimmt sich die alte W i l d e s h a u f e r S c h ü e n g i l d e  
aus Biergeheil und Nalsheren, der bärenfellbedeckte Tam-  
bourmajor, die alten Trommler aus dem Dreißigjährigen Kriege,  
der Träger der vielen kostbaren silbernen Schützengeldern und  
die grünen Schützen mit den alten Gesehnen.  
Den Beschluß macht der festgebende Verein, der O l d e n -  
b u r g e r K r i n g, mit zwei Vagen. Auf dem ersten sieht man  
von seinem Format bis zum reicheren das Wahrscheinliche des  
Vereins, die K r i n g l a t e r n e, die in fast allen Läden als  
Wahrzeichen verdingelt, von Bäckereimännern und Jwergen  
getragen, auf dem zweiten eine lustige Kindermaske, die dem  
beliebten Kaiser in seiner Rube juchend, vorberet und geliebt hat.  
Es herrscht nur eine Stimme des Lobes über den Zug, der  
sich durch die ganze Straße bis zum Damm und über Wall und  
Petersstraße nach dem Pferdemarkt zurück bewegt. Nachher be-  
herrchen die Trachten das ganze Stadtbild, das mit seinen blau-  
roten Farben und geschmückten Läden einen selten freundlichen  
Anblick gewährt.



Aufnahmen vom Festzuge  
hat der Photograph I h a l - O l d e n b u r g gemacht. Sie find  
in seiner Auslage in der Heiligengeiststraße zu sehen.

**Festvorstellung im Oldenburger Landestheater.**  
Niederdeutsche Bühne.

Zwei Einakter: F r i s t a v e n b a g e n, der Zeite.  
K a r l W a g e n f e l d, das Gewitter.

Die „Oldenburger Heimatwoche“ brachte auf der „Nieder-  
deutschen Bühne“ zwei Einakter; der eine von dem Damburger  
F r i s t a v e n b a g e n, der andere von dem münsterischen Dichter  
K a r l W a g e n f e l d. — F r i s t a v e n b a g e n (geboren am 18.  
Septbr. 1876 in Dambura, gestorben daselbst am 9. Mai 1906)  
darf nach wie vor als der bedeutendste niederd. Dramatiker  
bezeichnet werden. Er kam vom Naturalismus her und steht  
nicht so unter dem Einflusse der großen plattdeutschen Dichter,  
wie die meisten niederdeutschen Poeten der neuarbeitenden Zeit.  
Im Herbst 1900, wenige Monate, nachdem er seinen  
„Narren Biener“ vollendet hatte, schrieb er das „D a m b u r g e r  
D r a m a i n e i n e m A k t e“ der „Z e i t“. Ludwiga W e n n e r,  
der Zeite einer großen Dampfschiff-Gesellschaft, will trotz  
seines Alters und seiner Kränklichkeit seinen Vollen nicht aus-  
geben. Sein Sohn Heinrich, der als Zeite der Nachfolge sei-  
nes Vaters werden und dann heiraten wollte, steht sich in  
seinen Hoffnungen geküßelt und tritt, halb aus Trost, halb aus  
Verzweiflung, bei der Marine ein. Da er „trotzdem“ ist, wird  
er für China ausgeschieden. Darob große Verzweiflung der  
Frauen. Der Vater, der nur noch auf ein Wunder, das er nicht  
rechnet, befürchtet, seinen Sohn nicht wiederzusehen und ihn  
auch um den Vollen des Lebens zu bringen, da eine Leutenstelle  
sofort nach seinem Tode neu besetzt werden muß. Er beschließt,  
sich zu opfern; der Sohn, als einziger Erbkinder seiner Mutter,  
muß dann vom Militär freikommen. Der Alte stürzt sich auf  
dem Fenster in die Huten. Es ist ein Gemäde, Frau in Frau,  
wie der Naturalismus es liebt. Nur wenige humoristische  
Szenen enthalten es. Die Schlussparole der Frau Brenner („Wie  
müt uns fahen“) sind kaum zu verstehen. Aber es ist ein Drama  
mit frost gefasht und mitwob geistigster handlung. Die  
Charaktere sind scharf umrissen. In die Aufführung freilich  
werden hohe Anforderungen gestellt. Die Generte wird vom  
Dichter die ins einzelne beschrieben, so daß ihr Experimente  
ausgeschlossen sind.  
Die Vorgänge der Dichtung kamen bei der gestrigen Auf-  
führung nicht recht zur Geltung, und die richtige Stimmung  
wollte sich nicht einstellen. Der Zeite (S o p h i s) brachte das  
Auf und Nieder der Stimmung gut zum Ausdruck, darf aber  
in kraftvollen Temperamentsdrücken etwas harmloser sein.  
Das Liebespaar (E m i l K a f f e d e und F r a u D i e t s)  
wurde frisch und lebendig dargestellt. Leidender Sinn und  
Schmerz über die Trennung ringen miteinander. Der Zu-  
schauer muß aber noch mehr, als es der Fall war, die Liebeszu-  
gen gewinnen, daß die Verzweiflung der Liebesleute so groß  
ist, daß das Verhalten des Vaters sich erklärt. Die ruhige, be-  
sorgte Frau fand in Hr. V a g e l eine treffliche Vertretung.  
Die Zeite war bei D i t t G a e l e t e r gut aufgedarbt. Das  
Stück wird gewinnen, wenn das Stück etwas schneller genom-  
men wird, und wenn man die Vorisprüche des Dichters besser  
bedeutet. Der Dichter schreibt z. B. vor: „Man dör b i n und  
wieder das Bilden großer und kleiner Schiedpampfer und das  
Luten der Vertaffen.“ Dason war die eingestrichene Vertretung.  
Und dann — warum hat man die Vertaffen nicht zu merken.  
Warum sollte das Lie: Es steht die Zeite  
schwarz-weiß-rot“, von dem zwei Tropfen gelassen werden  
sollten? Warum wurde es durch: „Aul, Matrofen, die Anter  
geleit“ usw. ersetzt? Stavenbagens „Zeite“ kann keinerlei  
Anforderungen entgegen.

Zeit besser war die Aufführung von W a g e n f e l d s „Geweit-  
ter“. K a r l W a g e n f e l d (geboren am 5. September 1869 in  
Lüdinghausen als Sohn eines Offiziersbeamten, in W a r n -  
d o r f zum Lehrer ausgebildet), stand als Schriftsteller zunächst  
unter dem Einflusse der bekannten Hühne der „Zoologischen  
Anstalt“ in Münster, und schrieb einige Poelen, von  
denen die bekanntesten die „Liede“ sind. Ein alter Bauer  
trägt den bekannten westfälischen Dichters Dr. Augustin W a g e n f e l d.  
Dann macht er sich frei: das Plattdeutsche soll mit demselben  
strengen Maßstab gemessen werden wie das Hochdeutsche. Seine  
Erzählweise wird kurz und straff, seine Lust und seine Grot  
werden erst. Er wendet sich wieder dem Drama zu und schreibt  
den „Einakter“ „Z a i G e w e i t e r“. Die Dichtung wurde vor  
einem einjährigen zum ersten Male vom Plattdeutschen  
Verein Münster von Dichtern aufgeführt. Ein alter Bauer  
heiratet ein junges Mädchen, die frühere Braut feines Mäd-  
ches. Kurz bevor der Anet den Hof verläßt, gibt sich die junge  
Bäuerin ihrem alten Liebhaber in Liebe hin. A l t e T o c h t e r  
L i e b e i t n i c h t das Kind des Bauern, sondern das des frühe-  
ren Aneties. Dieser ist durch Erblich ein selbständiger Bauer  
geworden. Sein Sohn kommt als Anet auf demselben Hof,  
wo der Vater gebiert hat. Er liebt L i e b e. Diese erwidert  
die Kelung, aber die Mutter hat erstarrterweise das W e d e r -  
spiel. Der frühere Anet erhebt um W e l c h auf dem Hofe,  
es kommt zu einer heftigen Aussprache, das Liebespaar will  
den Hof verlassen und heiraten. Es wird von der Mutter dar-  
über aufgeführt, daß beide Geschwister sind. In dieser Lie-  
denchaft erhebt der Liebhaber das Mädchen und dann sich  
selbst. Gleichzeitig schlägt der Wit ein, denn das Gewitter,  
das im Laufe des Stüdes näher und näher gezogen ist, hat sich  
über dem Hause entladen. Man sieht, der Dichter in 111 eine  
starke Wirkung erzielen. Darum wirkt er durch das Unver-  
mögen auf die Stimmung ein. Es läßt sich nicht bezeichnen, was  
das Gewitter die handlung insofern beengt, als das  
Einschlagen des Witters gewissermaßen die Strafe ist für das  
Vergehen der Bäuerin und ihres alten Liebhabers. Das Lie-  
bespaar geht lieber in den Tod, als daß es voneinander läßt.  
So erschütter das Drama und erhebt hoch aus wieder. Die  
Generte ist auch hier bis ins einzelne beschrieben, offenbar im  
Sinnbild auf eine Aufführung durch Dichtern. Die Personen  
sind ebie Niederfahnen. „D i e l l o“ und das h a r t i e d e e i n e n,  
bedächtig und sinnig die andern. Das Mädchen eine Verfor-  
nung von Liebes und Treue. Einwendungen erheben kann  
man nur gegen den alten Liebhaber der Bäuerin, der erst nach  
25 Jahren von seiner alten Ehefrau darüber aufgeführt werden  
muß, wer der Vater der L i e b e i t i s t.

Das Stück wurde ganz anders herangebracht als das erste.  
Hier hätten die ersten Szenen eine stärkere Verankerung in die  
handlung zu rascherem Fortschritt zu bringen. Das Liebes-  
paar verlor die E m i l K a f f e d e und D o d a G e r t e: er  
ein früherer stotter Mensch von großer Lebenskraft; sie  
das natürliche, entschlossene Mädchen, das seine Lebensfreude  
aber noch mehr zum Ausdruck bringen darf. Die Bäuerin, die  
sie selbst im ihr Lebensstil beengten hat, fand in L u f f  
R e i c e eine temperamentvolle Darstellerin. Derartige Figuren  
aber gewinnen noch, wenn man sie als Menschen zeichnet, die  
in der harten Schule des Schicksals sich äußere Ruhe angeeig-  
net haben, ohne dabei die innere Erregung zu verbergen. Der  
Vater des jungen Liebhabers wurde von Herrn W a l l e  
als ein ruhiger, sinniger, argloser Mensch dargestellt. Eine  
mehrerfache Leistung war der Obm von E m i l F r i e d r i c h. Der  
Dichter hat diese Figur mit besonderer Liebe gezeichnet und  
aus dem westfälischen Erzählertum herausgehoben, viele tiefe  
sinnige Worte und Wendungen eingeleitet. Wenn die Rolle so  
gespielt wird, wie es gefordert der Fall war, so wird aus der  
Lebenskurve eine Hauptfigur. Besondere Sorgfalt ist auf den  
Schluß zu verwenden. Das Liebes- die Schwester ihres Lieb-  
habers ist, muß betätigt gesprochen werden, daß nicht nur die  
Beiden trauern, sondern auch die Zuschauer im klaren sind, wie  
die Dinge stehen. Das Gewitter, das die handlung begleitet,  
dar nur dadurch Berechtigung, daß es zum Schluß eintrifft.  
„S i e m e f a h n p o s t e r u m i n d e R ä u g e“, schreibt der Dichter vor.  
Diese Vorschrift ist zu beachten.

Beide Stücke stellen ungewöhnlich hohe Anforderungen an  
die Darsteller. Wenn die Kringelspieler ihnen trotzdem so  
gerecht werden konnten, wie das gefordert der Fall war, so zeugt  
das von ihrer Singabe und von dem Fortschritt in der dar-  
stellerischen Kunst. Welches wurde durch reichen Beifall an-  
erkannt.  
Das Theater war gut besucht, wenn auch nicht ausverkauft.  
Der Abend wurde eingeleitet durch Herrn Dr. R e i c e, der  
ausgehend von dem Wort von Matthias Claudius: „Etwas  
Kettes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liegt, etwas,  
das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhänge“, und  
schließlich mit einem solchen von Hermann Almers, beherzi-  
genemere Worte über Heimat und Heimatpflege sprach.  
Zum Schluß noch ein erstes Wort. Erste oder gar tra-  
gische plattdeutsche Stücke haben einen schweren Stand. Das  
Publikum, an bessere Kost gewöhnt, lockt oft nur unruhigen Zeit  
und bringt so Spieler und Zuhörer um die Stimmung. Das  
wird auch gefordert der Fall. Hier ist Selbstzucht geboten, das  
verlangt unsere gute plattdeutsche Sache. E. P.

**Den Beschluß des Tages**  
machte eine zwanglose Zusammenkunft der Mitarbeiter des Hei-  
matvereins im „Altona Gästehaus“, bei der die Ergebnisse des  
Tages mit ihrem reichen Wechsel froh ausflangen.

**Vor unieren Schaufelern zur Heimatwoche.**

„Minners, wat n Räden M d e Sül wot dor woll  
to sehn is!“ — So sieden schon am Vormittag des Frei-  
sonntags die Truppen der Heimatvereine, jung und alt, in  
der anheimelnden ländlichen Tracht durch die Straßen. Und  
als in der letzten Stunde vor Mittag die Gottesdienste be-  
endet sind, wandern die dichtesten Bundesgruppen von einem  
Geschäftshause zum andern. Denn es ist wirklich viel zu  
sehen und zu schauen. Vom Schluß kommend, nehmen die  
ersten Heimatvereine des Landes den Weg durch die alte  
Strahe der Heilig Geiststraße. So ganz allmählich wird ein  
nach dem andern getroffen. Beim Blumenackstraße L o f  
fangt schon an. Das bekannte Bild der Familie des Groß-  
herzogs Paul Friedrich August steht in großer Ausführung,  
blaurot und lorbeerbeschnitten. Photograph B i l l i e zeigt  
u. a. ein Bild unseres Heimatdichters Augustin W a g e n f e l d  
in neuer Ausführung. Das Oldenburger A b e l -  
W a g a s i n hat zwei einladende Verse seinen Ergänzungen  
als hin: „Zwei weesen Stroh, een weest Gewäden, dat  
Gelenkheit giff jeden Husholt Ehr u n S t o t.“ — W u d e n d -  
ausgelegt. Bei U l m a n n tritt Hermine Schmidt mit  
Hilfkeit. Besondere Widern aus der Heimat an die Offent-  
reien. Die ganze Anordnung finden die Landständische  
hellen Fenster, auf dem Hintergrunde der schönen Zeppide,  
recht wirkungsvoll. Original ist die Auslage, die Früchte  
seiner Enten, bei W. M e t z e n s, Lange Straße 84. Schon  
das ehwürdige Haus zieht ja jeden Heimatfreund an. Und

im Fenster ein einfaches Bild: „Kamst all mal hänen bieter tan“, steht kleine Frau doch mal an: „Si tant hier sein, ihre an Mann, was Daber Jacob leiten tan, wenn man hier gode Infaat nimmt, in nich up hooge Pfeile schimpf! Da heist es denn: „Kief, de weel Viech.“

Weiter zieht es uns nach dem Fenster von Franz Kallertede. Alle, liebe Saden und Bilder aus der Familiengeschichte, aus der Entwicklung unserer Post, alte Oldenburgs Briefmarken, eine Plagiate der Edelweiss-Post anno 1861, Unterfischer: Giese, Widmann & Co. Darüber „Der Sabel der Handwerter-Vader“, ein alter Holzstapel der Zatter-Jungung. Ein Stammbuch von 1858 bei Müller's (Fischer's Hotel), Rechnungsbuch von 1664 der Familie S. — Rad-Mund-er-Loh hat sein Fenster ganz mit kleinen blau-roten Gähndchen und Schienfahs ausgehängt. P. F. Ritter haben wir vergessen. Zwei alte Urkunden des Bürgermeisters und Stadtmann Oldenburg 1677. Ein schöner Regen-Zonnenstrich aus Großvaters Zeiten. Alte Oldenburgscher Kopfhauben und Schürzen-Gede: alte Bilder Oldenburgscher Sträßen und Tore, meist nach den bekannten Originalen von Dabz 1825/27. Seiten sind von allem die drei kleineren Sträßen Bilder nach der hohen Brücke, der Wassermühle und der Rote de vuc-Baie am alten Ministerium. Dort oben bekanntlich die eine Auer-Prozessende Alt-Oldenburgs, als es noch Eht-Emjer oder Raumeimer Wasser gab!

Argelbauweiser Rehbo d stellt eine Skatibator aus der alten Lambert-Kinderorgel, erbaut 1750, aus.

Drogarie Fischer hat ihre reichhaltige Sammlung von eigenen Heimatbildern ausgestellt. Es sind manche trefflich gelungene Landschaften darunter. — In dieser ganzen Strahengänge ist viel zu beachten. B. Knauer zeigt fastbare „Schmud aus der Vater Zeit“. Feinste Filzwarenarbeit, alte Medaillons in Farbe, Gold und Porzellan. Oldenburgs Erben. Beim Schußgeschäft führt uns winten zwei große Bilder: „Du sind luter Scho für Fronskü! — Un disse für Wamskü“. In der Haaren-straße hat E. Hinrichs, das „Kring-Bureau“, einen kleinen, stimmungsvollen Kringlich aufgehängt. Der gute Doorn-prangt in der Mitte. Buchhandlung Prader zeigt seine ganzen Schätze an Heimatbildern und Schriften. C. W. Meyer! Rechts Rechtsfelds, Dorns, Waidfelds... links eine wunderschöne Tischlereiwerkstatt. Die Jagarete hinterm Hirna! beobachtet der Gesell dort mit dem schönsten Werkzeuge der Firma! Dabei die Einladung: „Gode Wartig, halme Arbeit!“ In der Wollentstraße hängt die Stroppe! ein großes Kunststück des Kollfeldes „Heil bei S. Oldenburg“, außerdem schöne Bilder Alt-Oldenburgs. Die alten Zote grüßen hier nebeneinander: Vor dem Heiligengemälde, vor dem Damm-Tore, vor dem Haaren-Tore. Weiter leuchtet über dem Heiligengemälde bei der elektroschönigen Handlung von Dieckmann & Co. ein großes Schränkchen in Blaurot mit der Schrift: „Is dister of in! Immerlang! Heilich maßt de Radt to'n Dag.“ Das Dürerhaus bringt in seinen neuen Feinsten gekämmelte Ausgaben von himmelstreblichen Saden und Heimat-schriften. Zwei große Kringelaternen werfen ihre roten Strahlen.

Nach einmal kommen wir durch die Lange Straße. Oben bei Kollfelds Ecke — Kieder hat, wie immer, prächtige Blumenstände mit blau-roten Schiefen gestellt — gehen wir in die Schöttlingstraße u. finden bei Landsberg eine große Auswahl Werke niederdeutscher Autoren. Bei Hirschpohlens-Ecke staunt sich das Volk. Bei Goldschmidt hat das Antiquariat Landsberg seine Hauptstücke niedergelegt: „Gewaltlose fallen auf, ein „Walenhus“, zwei „Stammwälder“, und um eine große rote Kringelaternen liegen weitere Feinstarbeiten heimatsicher Art und Kunst. Vor der Deuchte, gleichsam als Nebenstück, „Der Dürer-lorn“ von Claus Orath in Goldschmidt, „Krause-Abte. Berne die beiden Oldenburgs Chroniken von Garmann und Winkelmann. Weiter alte Schriften und Aufhängemalereien: Wänter-länder Ansicht, Schwanl, Ammerländer Truhe. Alles Porzellan, Zinnfiguren, Delfter, Zeller, Messing- und Kupfergeräthe schmücken die Wände. Bei Abend ist das Fenster in seiner Art besonders eindrucksvoll.

Gegenüber bei Gehrts seine ganzen Herrlichkeiten zur Schau gestellt. Lieberall grüßt die Kringelaternen, als Wahrzeichen der Heimat, heraus. Ein Fenster hat eine besondere Note: Alle Zeichen, feierliche Bienen, Schindmühlblätter von 1828 und 1854, Hauben, Porzellan mit der originalen Bemalung. Dagegen alle Uniform-Bilder des ehemaligen Oldenburgs Truppenkorps. Ein Regenstirn, ganz alter Art, prangt neben einer Garnweide.

Dicht dabei dürfen wir Meta Sündermann nicht vergessen. Wie oft hört man dort: „Wan'n of all ma!“ Ein Ammerländer Bauernhaus aus Wollgarh hinstellt aufgebaut mit allem Drum und Dran! Unsere Kleinen möchten am liebsten all diese niedlichen Saden mitnehmen. — Bei Kreuzfeldt. Hinkelwirth ist unserer Heimatdichter Georg Jusefer und Franz Hoppe sinnig gebadet. Ein Teil seines Schaffens ist in Büchern ausgelegt. In der Mitte ihr Bild. In der als fertiger Baumgartensträße ruft uns Wilhelm Gelfert mit seinen Schätzen herein! Wer einmal das Glück hatte, bei ihm länger weilen zu können, ist erkannt über die Auswahl aller Saden unserer Heimatarbeit in Holz und Metall.

Bültmann & Gehrts' Fenster lockt wieder durch seine reichhaltige Auswahl von Heimatdichtern aller Art an. Brandorf und von Seggen feiern den alten in Barte, Franz Hoppe, und „bis a bis“ nicht uns Kollfelds ein ganzes Fenster voll „Sparda“, Heimatzeugnis aus. — In der Gahrstraße macht unter bekanntes Sporthaus Lillie uns auf die besten Saden für die Ferien aufmerksam: „Nör de Heiß dör uns Heimat.“ Selber ein alter Wandervogel, weiß der Imhaber, was dorst hört. — Am Theaterort halten die Truppe bei der S. Kallertede's Buchhandlung (G. Heimb). Weder in Barg to sein,“ heißt es bei „den vom Lande“. Alte Stiche, Zeichnungen und Gemälde von Wittaliedern der Großherzoglichen Familie. Als besondere „Größte Rad-rikt“ liegt dort von „Antonius, comes Baro de Oldenburg“, das ist der Sohn Anton Günthers. Ferner die Einschiffung des Braunschweig-Weiss am 3. August 1809 von Brate und Gelfert an der Weier, ein sehr seltenes Bild. Neben dem beiden bekannten Oldenburgs Urkunden Hamelmann und Winkelmann ist die Urkunde vom 5. Mai 1663 aus der Kamlet des „Graffen Anton Günther“ sehenswert. Die Lambertkirche in alter Gestalt zeigt uns die Wandlungsfähigkeit des Hauses von außen! Die Bogelkolonie ist nicht von Weilmum herüberge-bracht, wie jemand meint. Aber die Vos lieder von Fraulein Strauß-keinen Buches stammen aus der Feder von Fraulein Strauß-keinen Oldenburg. — Am Damm wirt S. H. Fischer hat mit seinen Wänterarbeiten aus der Heimat die Heimat- und Schulische Ausbuchhandlung gibt kunst-volle historische Schriftproben, Initialen und Buchschmuck von 2. Tag.

So sind wir glücklich im Schloßgarten gelangt. Dort haben wir alles noch mal übersehen und allen denen im Geiste danken, die sich die Mühe machten, der Bevölkerung durch ihre Auslagen Freude und Anregung zu bieten. Dank sei in erster Linie aber den Besitzern dieser Kunst- und Wertgegenstände. Sie ließen nun ein ganze Woche vor und hinter sahnen Bänden und leeren Schränken. Von allen Seiten aber ist viel Liebe und Begeisterung an den Tag gelegt, einerlei, ob hinter großen Spiegelscheiben oder hinter beschleichen Ladenfenstern. Und diese Liebe ist die Hauptdiale. Sie gilt der Heimat, dem Völkern, was wir haben und hatten.

Die altoldenburgischen Ausstellungsfände sind den Privat-sammlungen von Obermedizinalrat Dr. Roth (Schäffer), Carl Fischel, Rechtsanwalt Dr. Feldbusch und Prof. G. Schmidt entnommen.

### Was die Heimatwoche bringt?

Montag, 15. September:  
7 Uhr: Vammellaternenzug der Schulfinder der Stadt Oldenburg und Umgegend.  
8 Uhr: Festkonzert im Landesbühnen (Niederdeutsche Kompositionen).

Dienstag, 16. September:  
7.30 Uhr und 8.30 Uhr: Reuter-Gedächtnisfeier (Kafins und Schloß). 1. Gedächtnisrede: Prof. Dr. Otto Bremer, Halle. 2. Vorträge: Heinrich Rahmer, Bremerhaven.

Während der ganzen Woche:  
Vormittags und nachmittags Führungen durch Heimatmuseum, Landesmuseum und Archiv. Gemäldeaussstellung oldenburgischer Künstler im Kupferhaus (berastaltet vom Oldenburgs Künstlerbund). Schaufensterausstellungen und Dekorationen.

### Oldenburgs Geelligkeit in alter Zell.

Nach alten Zeitschriften der Landesbibliothek.

Deute über das gegenwärtige gesellschaftliche Leben in Oldenburg zu schreiben, wäre gefährlich und wohl auch ziemlich zwecklos. Denn die dazu gehörige Sachkenntnis, zu deutsch „Objektivität“, aufzubringen, ist nicht jedermanns Fähigkeit. „Wozu auch? Man würde ja doch nichts anderes, als die alte Ge-lligkeit, aufzubrengen, die bereits so eingefahren, das jeder sich freut, zu wissen, welcher „Geelligkeit“ er angehört. Da ist es aber nicht ganz ohne Reiz, einmal zu hören, wie es in dieser Beziehung zu Großvaters Zeiten in unserem lieben Oldenburg aussah. Ja, ob denn jene Nachbarn nicht auch schon gefährt aussahen und durch diese oder jene Umstände geübt sind? Geelligkeit, wie sie heute ist, ist eine Umstellung der alten Geelligkeit, die durch die Umstände, die sie umgeben, geübt ist. Sie ist eine Umstellung der alten Geelligkeit, die durch die Umstände, die sie umgeben, geübt ist.

Gleich nach dem großen Befreiungskriege, nach der napoleonischen Zeit, welche, wie ein Schreiber jener Zeit sagt, über ganz Deutschland der Geist einer neuen Zeit. Das kleine, alte Familienleben der Staaten erweiterte sich. So widerlegte sich auch Oldenburg diesem Wandel der Zeit nicht, sondern es wurde zu einer kleinen, belebten, in interessanten Wechseln. Zwei Begriffe löten sich in dieser Umstellung: unserer Heimatstadt ab: Gastfreundschaft und Ge-lligkeit. Gastfreundschaft gibt es seit Urzeiten wohl bei allen Völkern; aber an ihre Stelle tritt in zivilisierten Ländern die Ge-lligkeit, als ein Sammelbegriff, der alle Menschen umschließt. Sie soll bewirken, daß ein Fremder, der als Auswärtiger in die Stadt kommt, nicht verachtet, sondern als ein Mitglied der Stadt betrachtet wird. Aber diese seien gar nicht unbedingt an dem Gastfreundschaft, sondern viel lieber im „Wort Hause“, „Lindenhof“, „Bleichen“, „Hadorst“, „Ohmtebe“, „Kathede“, „Wischenabn und Treibergan. So, sagt man, spreche die Vermunft bei den unverbundenen Bürgern. Im übrigen, schreibt ein anderer Bürger, „wunderlich ist dieses Verhalten nur aus dem Grunde, weil man den alten Oldenburgs. Der altoldenburgische Bauer wolle, heißt es, es allerdings an dem Gastfreundschaft, um Geilde, um sich als solche wirksam geltend zu machen. Bei allen herrscht daher eine „gute Deconomie“. Daher verdrängt sie im allgemeinen in „langweiliger Abgeschlossenheit“ und nehme nicht an dem lebendigen und wechsellöbigen Gelege des Lebens teil. In lebendiger Beziehung aber, sagt der Beobachter weiter, müssen wir das hundert Jahre vor, nach dem, was unter dem Namen „Reisebüchlein“ von 1845: „So recht in der Mitte seines Volkes zu sein, ist unserem Bauern Friedrich August Bedürfnis. Seine Stellung zu den Untertanen ist eine fast patriarchalische.“

Wie der Bauer wolle verbunden ist z. B. die zweite Ge-lligkeit, die der „Geilde“. Es ist „das Meer der Beamten mit einigen wenigen Geheimen Ratsräthen und Amts- und Magistrats-Beamteten“. Hier, sagen die Zeugen, wird viel von Gastfreundschaft geredet, aber selbst ist man auch nicht frei davon. Die höheren Beamten bilden eine besondere Ge-lligkeit für sich. Mit dem Bürger- und Zivil-Subalternbeamten haben sie mit einigen Ausnahmen in keiner Verbindung. Vielteicht ist es den Beamten noch einmal vorbehalten, den Bürger- und Beamtentand einander näherzubringen. (Geschrieben anno 1845.) Hauptamtsplatz Kafins. Aber die Seite der „Lieder-tafel“, des „Quartiervertrags“, des „Literatur-geelligen Ver-trages“, des „Quartiervertrags“, des „Literatur-geelligen Ver-trages“ sind an anderen Stellen. Ein drittes Zeugnis für die höhere Ge-lligkeit ist das noch neue (1845) Kaffeekränzchen beim Schloßgelfert, der „Lindenhof“. Dort spielt man Domino, Schach oder Scherz.

Die Bürgerliche Klasse. Handel- und Gewerbe-treibende, Mittelalterskandemie und unteren Militärs. Der Hof bringt Tätigkeit auf allen Gebieten, trotzdem Oldenburg (1845) weder Handels- noch Fabrikstadt ist. Im Bürgerthale lebende einfache, nichts Lieberliches. Auf den Mittagsessen werte Einfachheit, nichts Lieberliches. Auf den Mittagsessen werte Einfachheit, nichts Lieberliches. Auf den Mittagsessen werte Einfachheit, nichts Lieberliches.

Sonntagnachmittag steht man vor die Tote der Stadt in die Gasthäuser mit den größten Sälen, wo man sich bis spät abends tummelt (also nie bis nach Mitternacht, 1924). Es herrscht Freiheit und Gleichgültigkeit, und sollte ein Unetngeweiher in diesen Sälen erscheinen, so würde es mitunter noch wohl heißen: „Der Mensch scheint anständig zu sein, man schmele ihn hinaus.“ So zu lesen in den „Beheimtungen von Oldenburg“ 1844. Schließlich lesen wir ein „Beheimtungen von Oldenburg“ 1844. Schließlich lesen wir ein „Beheimtungen von Oldenburg“ 1844. Schließlich lesen wir ein „Beheimtungen von Oldenburg“ 1844.

### Turnen, Spiel und Sport.

Turnen, Spiel und Sport am Sonntag.  
Der Lauf um die Wälle.  
Unter guter Beteiligung der Schulen und Vereine und unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Ball-Lauf zum fünften Male durch den Oldenburgs Bund für Ziel-besübungen zum Austrag gebracht. Sieger wurden  
in der B-Klasse der Schulen (20 Läufer aus den Jahrgängen 1909 und jünger mit je 100 Meter): Oberrealschule, 4 Min. 34 Sek.;  
in der A-Klasse der Schulen (Jahrgänge 1908 und älter, 1000 Meter, 100, 100, 200, 400, 100, 100 Meter): Semina-ri, 5 Minuten;  
in der B-Klasse der Vereine (jeweils Streckenein-teilung): L. v. Radorst, 5 Minuten 3 Sekunden;  
in der A-Klasse der Vereine (jeweils Streckenein-teilung): D. v. L., 4 Min. 54 1/2 Sek.

Schlagball, Frauen, Kreismeißer-igastspiel.  
A. S. B. von 1860 — L. v. Zahn-Wilhelmshaven 75:26.

Fußball.  
A. S. B. — A. S. B. 0:6.  
Frisia — A. S. B. Wilhelmshaven 1:3.

### Handelsteil.

Wagereichmarkt Friedrichs-Ecke-Berlin vom 12. Septbr. 1924. 783 Miltzische, 60 Zugochsen, 84 Bullen, 21 Jungvieh, 138 Kälber. Handel langsam bei etwas gebückten Preisen. Es wurden gezahlt für Miltzische und hochtragende Kühe 1. Sorte 340—520, 2. Sorte 250—340, 3. Sorte 200—250. Zugochsen 1. Sorte 250—300, 2. Sorte 160—250. Zugochsen pro Bremer Lebendgewicht 38—46, Jungvieh zur Wahl, 30—36, Ziere und Füllen pro Bremer Lebendgewicht 30—36. In Oldenburg 913 Stück. Handel lebhaft. Es notierten die Stück 1. Klasse 1100—1500, 2. Klasse 800—1100, 3. Klasse 600—800, 4. Klasse 300—500.

Kerndpreise an den Hauptmarkorten Deutschlands in der letzten Woche. In Markt für 50 kg Lebendgewicht bzw. Schlachtgewicht (Schl. bedeutet Schlachtgewicht). Die erste Zahl bezeichnet den niedrigsten, die zweite den höchsten für die betreffende Viehattung gezahlten Preise.

	Großvieh	Kälber	Sammel-Schafe u. Lämmer	Schweine
Aachen	18—48	48—92	—	60—84
Berlin	20—51	40—85	20—50	61—84
Bremen	15—47	44—74	30—60	70—84
Chemnitz	15—52	50—76	30—55	62—90
Düsseldorf	24—61	38—125	20—45	60—85
Dormund	20—56	50—90	20—50	—
Dresden	18—54	55—80	25—58	57—87
Erfeld	20—58	50—80	30—46	65—84
Essen	25—58	55—80	24—50	64—85
Frankfurt a. M.	10—56	50—70	20—46	65—83
Hamburg	14—51	30—84	25—54	60—80
Hannover	15—52	25—70	15—52	50—75
Heidelberg	20—54	—	33—44	76—78
Leipzig	24—54	10—82	25—62	60—95
Magdeburg	17—52	35—66	10—48	50—80
Münch.	10—56	50—60	—	85—87
Nürnberg	12—54	35—72	22—35	70—86
Regen	15—48	—	—	58—80
Rheinberg	16—50	35—80 Schl.	26—60 Schl.	73—84
Stettin	10—42	32—70	16—46	63—77
Wismar	20—54	45—73	30—55	65—92

Aufgestellt am 12. September 1924. Mit Berücksichtigung sind noch die am 10. September abgetheilten Märkte.

August 12. Sept. Die Zufuhr zum Friedrichs-Ecke-Fleischmarkt betrug 1333 Schweine und Füllen. Dem Normarkt waren 250—300 Schweine zugeführt. Viele Händler aus Mitteldeutschland waren erschienen. Der Handel war in besser Lage lebhaft, im übrigen langsam. Es debangen: Volljährige Schlachtwieger 1. Sorte 1200—1400 M., 2. Sorte 1100—1200 M., 3. Sorte 1000—1100 M., beste Füllstener 1000—1200 M., ältere Fülle 600—850 M., 2-jährige Olden-950 M., 1-jährige Olden-650—750 M., Zaufschöben 1. Sorte 320—350 M., 2. Sorte 280—320 M. das Stück.

Reimenhorst, 12. Sept. Schweinemarkt. Auftrieb: 585 Tiere. Ferkel von 6—7 Wochen folgten 14—17 M., 8—9 Wochen 18—22 M.; ältere Tiere waren fast nicht zugeführt. Handel sehr lau, Markt nicht geräumt.

Dormund, 12. Sept. Vieh- und Pferdemarkt. Nachdem die französischen Vieh- und Füllstenerfrachten rasch wieder gebiegen sind, können die Vieh- und Pferdemarkt in Dormund wieder gebiehernd stattfinden. Die Ein- und Ausfuhr ist vollkommen frei. Irgeendwelche Beschränkungen sind nicht mehr erforderlich. Die Märkte finden regelmäßig wie folgt statt: Montag: Schlachtwiegermarkt auf dem Viehviehof, Mittwoch: Zucht- und Füllstenermarkt auf dem Wageriehof, an jedem 1. und 3. Freitag im Monat: Pferdemarkt auf dem Wageriehof.

Getreide- und Futtermittelbericht. Mangel an der Raub-futter-, Futtermittel-, Getreide-, Gemüse- u. Hülsenfruchtgroß-handlung Internationale Import- und Export-Handelsgesellschaft m. b. H., Emden. Telegramm: Internationales Emden. Telephon Nr. 145, 146 und 147. Telegramm: Antimer Emden, Emden, den 12. Sept. 1924. (In Geldmarkt bei Bremer.) Deutscher Markt. Futtermittel. In-Nachmittags frei Hamburg oder Bremer Kai 9.30—9.50, Kleeboden, ab nord. Station 5.50—6.00, Kleeboden, ab nord. Station 3.00—3.25, Getreide-Füllstenerfrucht ab nord. Station 1.40—1.50. — Getreide. Inl. Hafer 9.50—9.60, inl. Weizen 11.00—11.50, inl. Roggen 9.20—9.40, inl. Sommergerste 11.00—11.50, inl. Wintergerste 11.50—12.00. — Hülsenfrucht: Inl. grüne Bittererbsen 15.00—17.00, inl. grüne Bittererbsen 14.00—15.00, inl. grüne Bittererbsen 10.50—11.00, Wintererbsen 11.00—11.50. Ohne Verantwortung. Änderungen vorbehalten.





